

Baden: Gegenwart und Geschichte

Versuch einer Antwort auf aktuelle Themen

Heinrich Hauß

*»Baden und das Badische und die Badener existieren auch weiterhin
als vielfältig Gewordenes im neuen Staat Baden-Württemberg«*

Helmut Bender, 1977

In welcher Form gibt es Baden auch nach 60 Jahren Baden in Baden-Württemberg?

Wir meinen, es gibt Baden in Baden-Württemberg auch weiterhin als »eine geistige und kulturelle Kraft, die aus vielfältigen Traditionen schöpft« (Hansmartin Schwarzmaier). Die gelungene Formulierung weist daraufhin, dass Baden nicht nur Geschichte ist, sondern eine Kraft, die weiterwirkt. Diese Auffassung, so interpretieren wir, sieht sich in Übereinstimmung mit der baden-württembergischen Administration. »Baden-Württemberg ist ein gelungenes Land«, schreibt P.-L. Weinacht in dieser Publikation, »wenn es ihm gelingt, seine regionalen Profile zu schützen und ihnen die Voraussetzung dafür zu geben, dass sie sich in schwieriger Zeit wohlbedacht fortentwickeln können«. »Wenn ans alte Land Baden erinnert wird, wenn das Badnerlied erklingt, wenn die gelbroten Fahnen aufscheinen«, dann sollte die Stuttgarter Zentrale tolerant sein, schreibt ein Autor in dieser Publikation. Aber sind die beschriebenen drei badischen »Lebensäußerungen« nun alles, was man uns zugesteht, was wir uns zugestehen?

Die Formulierung »vielfältige Traditionen« weist auf die »alten kulturellen Identitäten der Einzellandschaften« hin, die in das ehemalige Großherzogtum Baden eingegangen sind wie die beiden Markgrafschaften, Vorderösterreich, Kurpfalz, Tauberfranken.

Deshalb gibt es in Baden immer noch ein entsprechendes Selbstbewusstsein und einen Selbstbehauptungswillen. Beides drückt sich auf verschiedenen Ebenen aus. In der Erinnerungskultur, in Publikationen und Ausstellungen, in den Jahrbüchern verschiedener Regionen, im badischen Gedächtnis des Generallandesarchivs, im Badischen Kalendarium, in der geschichtlichen Abteilung des Badischen Landesmuseums, im Museum für Literatur am Oberrhein, in der Pflege von Traditionen, in dem Erzbistum Freiburg und der Evangelischen Landeskirche Baden, aber auch in kritischen Darstellungen zur administrativen Politik, schließlich auch im Landesverein Badische Heimat und in der Landesvereinigung Baden in Europa.

Anlässlich des Jubiläums ist es angezeigt, das Verhältnis von Heimat und badischer Heimat zu klären und zu aktualisieren, das im Landesverein Badische Heimat zum Ausdruck kommt. Insofern sich die badische Heimat des Landesvereins Badische Heimat historisch versteht und Erinnerungskultur betreibt, ist sie naturgemäß auf das gesamte alte Baden ausgerichtet. Erinnerungspflege kann aber nicht unpolitisch sein, weil es ihr um Deutungshoheit der Geschichte geht.

Bezieht sich die badische Heimat auf die aktuelle politische Situation, so kann die Perspektive nur eine oberrheinische sein. Rolf Böhme hat das so formuliert, er wüsche sich, so hat er ausgeführt, dass »die besondere Lage Badens nicht (nur) unter dem Aspekt des Historischen betrachtet« wird, sondern »unter der Perspektive, dass der Oberrhein eine Zukunftsschiene ist«. Zukunftsfähig ist das in der »Trinationalen Metropolregion Oberrhein« aufgehobene Baden oder wenn man die Formulierung lieber hat, der Regionen am Rhein.

Die verschiedentlich gestellte Frage »Was ist badisch« ist aus unserer Sicht irreführend, weil sie darauf abzielt, Baden auf »Restbestände« (die »Badener« der Fußballvereine, Essen und Trinken) reduzieren zu wollen. Dagegen setzen wir die Frage: Welche kulturellen Kräfte sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt in den badischen Regionen lebendig?

Der Landesteil Baden formuliert von Fall zu Fall, wo es notwendig erscheint, badische Belange und Optionen in zivilgesellschaftlicher Absicht wie »Offenburg 21« oder wie das Engagement für die geplante »Trinationale Metropolregion Oberrhein«. Beispiel für weitere aktuelle badische Optionen: Orchesterpläne des SWR (Alexander Dick, BZ 21. 4. 2012) oder die Frage, inwieweit die Regierungspräsidentin von Freiburg, Bärbel Schäfer, Interessenvertreterin der Region sein sollte (BZ 21. 4. 2012). Solche Belange zeigen, dass es auch im 60. Jahr Baden-Württembergs notwendig ist, dass sich Baden politisch einmischt.

Zivilgesellschaftliches Engagement und Partizipation verstehen sich als Korrektiv zu den etablierten Akteuren der Politik, besonders auf den Gebieten der regionalen Lebenswelten und Lebensstile. So viel politisches Verhalten muss man dem Landesteil Baden zugestehen.

Was die von der Administration immer wieder angestrebte Landesidentität betrifft, so halten wir es mit Hermann Bausinger: »Das alte Landesbewusstsein ist nicht abgelöst worden durch eine starke emotionale Bindung an Baden-Württemberg, aber auf einer sachlichen Ebene identifizieren sich die Menschen doch mit dem neuen, größeren Land und seiner Bonität« (BZ, Szenen einer Ehe, Hermann Bausinger 24. 4. 2012, S. 9).

Nach 60 Jahren Baden-Württemberg haben wir zwei Gefahren im Auge zu behalten: Banalisierung und Vereinnahmung. Banalisierung durch die Reduktion Badens auf das Kulinarische mit einer zunehmenden Tendenz zur Folklorisierung. Vereinnahmung durch die Anmutung, wir seien in Baden-Württemberg »daheim«. Wir sind nicht in einem Staatsgebilde daheim, sondern beispielsweise in Karlsruhe, Freiburg, Konstanz, dem Kraichgau, der Ortenau, dem Markgräflerland oder, wenn man es »sprachmelodisch« formuliert, »wo man pfälzisch, alemannisch oder beamtenbadisch hört, da sind wir daheim« (P.-L. Weinacht). Was nun die zu erwartende interkulturelle Gesellschaft der Zukunft betrifft, so werden die Kulturen und Traditionen am Oberrhein überleben, wenn sie ihre Traditionen lebendig, lebens- und liebenswert erhalten.

Heinrich Hauß
Chefredakteur